

Kritische Uebersicht  
über die kirchengeschichtlichen Arbeiten  
aus dem Jahre 1875.

---

IV.  
Die Reformationsgeschichte Englands.

Von  
Dr. **R. Buddensieg** in Dresden.

---

1. **J. H. Merle d'Aubigné**, History of the Reformation in Europe in the time of Calvin. Transl. by W. L. R. Cates. Vol. VI: Scotland, Switzerland, Geneva. 8°. London, Longmans & Co.
2. **J. A. Wylie**, The History of Protestantism. Illustr. Vol. I. 4°. London, Cassel, Petter & Galpin.
3. **Frederick Seebohm**, The Era of protestant Revolution. With 4 coloured maps and 12 diagr. on wood. 8°. London, Longmans & Co.
4. **Letters and Papers, Foreign and Domestic, of the Reign of Henry the Eighth**, preserved in the Public Record Office, the British Museum, and elsewhere in England. Arranged and catalogued by J. S. Brewer. Vol. IV. Introductions and Appendix. Roy. 8°. London, Longmans & Co. (Roll's Series Vol. VI).
5. **S. R. Gardiner**, A History of England under the Duke of Buckingham and Charles I, 1624—28. 2 vols. 8°. London, Longmans & Co.
6. **W. F. Hook**, Lives of the Archbishops of Canterbury. Vol. X (vol. V, New Series): Reformation Period: Lives of Grindal, Whitgift, Baneroft and Abbot. — Vol. XI (vol. VI. N. S.). Ref. Period (conclusion): Lives of Laud and Juxon. 8°. London, R. Bentley & Son.
7. **P. Lorimer**, John Knox and the Church of England; his work in her pulpit and his influence upon her Liturgy, Articles and Para-

graphs. A Monograph, founded upon several important papers of Knox, never before published. Roy. 8°. London, King & Co.

8. **A. R. Pennington**, The Life and Character of Erasmus. With a preface by the Bishop of Lincoln. 8°. London, Seeley, Jacson and Halliday.

Ein literarisches Ereignis auf theologischem Gebiete hat der englische Büchermarkt vom Jahre 1875 nicht aufzuweisen; das bereits im 1. Hefte dieser Zeitschrift erwähnte kritische Werk: „Supernatural Religion“ gehört nur mit seinen späteren Auflagen diesem Jahre an, und der im literarischen Kampfe gegen das Werk bereits geschwundene Enthusiasmus der Engländer für ihren „berufenen“ Kritiker des Urchristentums, sowie die eingetretene Ernüchterung dürften kaum noch erlauben, dieser kritischen Leistung eine irgendwie hervortretende Bedeutung beizumessen. — Die exegetischen Arbeiten sind (Lightfoot, über die Briefe an die Colosser und Philemon, ausgenommen) in schmerzlicher Weise vernachlässigt worden; die kirchengeschichtlichen beschränken sich, soweit tüchtige und gewissenhafte, methodische Arbeit denselben einen Platz in der gegenwärtigen Besprechung sichert, auf eine sehr geringe Zahl. — An originalen allgemeinen Bearbeitungen der Reformationgeschichte hat es fast ganz gefehlt; und was sich die Engländer aus fremden Werken zusammenübersetzt haben, ersetzt diesen Mangel selbständiger Arbeit erst recht nicht. — Eine französische Arbeit führt uns in ihrer Uebersetzung; resp. Uebersetzung, mitten in das Centrum der reformatorischen Bewegung hinein. In dem 6. Bande seiner Reformationgeschichte widmet Merle d'Aubigné<sup>1)</sup> den ersten Teil der Reformation Schottlands, den zweiten derjenigen der Schweiz, im besonderen Genfs, um auf jeder Seite zu zeigen, dass die Genfer Bearbeitung eine ebenso tüchtige, das neue Material der Genfer Stadtarchive gründlich ausnutzende und selbständige Forschung, als die

---

<sup>1)</sup> Es ist der 11. Band der ganzen Serie, welche die Reformation Luthers mit umfasst, so dass die schottische und englische Entwicklung ohne die notwendige Wertung ihrer Selbständigkeit gegenüber Luther und Calvin zu der calvinischen Bewegung mitgerechnet sind.

schottische eine nicht einmal geschickte Compilation aufweist. Zwar die auffallenden, zuweilen trivialen Irrtümer der Bearbeitung der englischen Reformation sind hier vermieden, doch leidet auch dieser Band an den bekannten Fehlern der Merle d'Aubigné'schen Arbeiten, welche den geistvollen, enthusiastischen Schriftsteller, aber nicht den Geschichtsforscher bezeugen. Die ausgezeichneten Schätze der (Cotton-)MSS. des British Museum sind nicht ausgenutzt, ebenso wenig die schon gedruckten Teile der „State papers of the reign of Henry VIII<sup>th</sup>“; in der weder guten noch schlechten Compilation sind eine Menge Ungenauigkeiten enthalten, an welche die Kritik anknüpfen kann<sup>1)</sup>. Die politische Entwicklung drängt in dem vorliegenden Bande die kirchliche in den Hintergrund, und was wir von letzterer haben, ist eine Zusammenstellung etwa von Patrik Hamiltons und Georg Wisharts Trübsalen und Martyrium, nach der Methode und im Geiste von Foxes „Acts and Monuments“. Knox ist dem nächsten Bande vorbehalten (S. 256). Der Uebersetzer (Bearbeiter?) Cates, dem die englischen Quellen zu Gebote standen, hätte hier eine Aufgabe zu erfüllen gehabt, deren Lösung der englischen Ausgabe einen entschiedenen Vorzug vor dem Originalwerke eingebracht hätte.

Die Geschichte des Protestantismus, die als ein neues und wichtiges Werk von Dr. Wylie angezeigt wird, ist, wie der schottische Teil Merles, gleichfalls Compilation. Das Bedürfnis nach einer derartigen Arbeit erklärt sich aus der Furcht gewisser englischer Kreise vor der Uebermacht des

1) Die Culdeer z. B. sind nach Merle „Cultores dei“, die englischen Waldenser und Hussiten, die unter alleiniger Zugrundelegung der heiligen Schrift Heiligendienst, Cölibat, Transsubstantiation, Reliquienverehrung, Bilderanbetung u. s. w. verwarfen: wir haben da bereits im 9. Jahrhundert die Puritaner. Mit all dem hat die Kritik gebrochen; und was wir von dem nordirischen Abte und Bischöfe Aengus, dem „Ceile-De“, wissen, verhindert nicht, dass trotz der Arbeiten Grubs in seiner „Ecclesiastical History of Scotland“ und Reeves „Account of the Irish Culdees“ (abgedruckt in den „Proceedings of the Royal Irish Academy“) das Problem, das sich an diesen Namen knüpft, nicht gelöst ist.

neu um sich greifenden Papismus. Von wissenschaftlichem Werte sind die gut gemeinten Untersuchungen über die Entwicklung des Urchristentums, des Papsttums, der Waldenser und Albigenser (die Arbeiten von Hahn, Dieckhoff und Herzog sind nicht benutzt), „Wycliffes“ (ohne Rücksicht auf das ausgezeichnete Werk Lechlers), der Hussiten, Luthers u. s. w. nicht: alles illustriert „made to stand out boldly from a background of dark popery“; damit ist das ganze Buch be- und gezeichnet. — Nach einer andern Seite hin hat das Merle d'Aubigné'sche Werk gleichfalls eine Ergänzung, bzw. Berichtigung gefunden in Seebohm's Arbeit über die protestantische „Revolution“<sup>1)</sup>. Hier wird Ernst gemacht mit dem traurigen Factum, dass etwa mit dem Jahre 1560 die Kraft des reformatorischen Gedankens in Luther und Calvin sich erschöpft hatte, und dass alle Anstrengungen des neuen Geistes nach dieser Zeit nichts anderes waren als schwache Proteste des Dogmatismus; vier infallible Kirchen — Wittenberg, Genf, Schottland und Rom — eiferten mit einander, das Dogma denjenigen zu verbittern, die für die Freiheit gekämpft hatten, und in diesem Kampfe, dem der Geist Luthers und Calvins fehlte, eroberte sich Rom ein grosses Gebiet zurück. Die Macht der ineinandergreifenden politischen und kirchlichen Factoren, die Bedeutung der englischen Königsmacht gegenüber einem Feudaladel, der seine Kraft in den Kriegen der roten und weissen Rose verzehrt, und den Mittelclassen, deren Macht noch nicht begonnen, wird vom Verfasser

1) Auch als erster Band der „Epochs of History, a series of books treating of the History of England and Europe at successive epochs subsequent to the Christian Era“, edited by Edw. E. Morris, M. A. & J. Surtees Phillpotts, B. C. L.; demselben Werke gehören ferner an: „The Age of Elizabeth“, by the Rev. M. Creighton, M. A. (London, Longmans & Co.) und das die äussersten Endpunkte unserer Periode noch berührende „The Fall of the Stuarts and Western Europe from 1648—97“, by Rev. Edw. Hale, M. A. (London ebendas.), die Referenten nicht zugänglich geworden sind. Letzteres gilt auch von „Calendar of State Papers relating to Ireland 1608—1610“, by C. W. Russell, D. D. & J. P. Prendergast, Esq. Barrister-at-Law, (Roll's Series) London.

in durchsichtiger Darstellung aufgezeigt; Heinrich VIII. konnte mit mehr Wahrheit als Louis XIV. sagen: „L'état c'est moi“. Sein heftiges Verlangen nach einem Leibeserben ist der Schlüssel zu all seinem Tun, zu seiner Nachgiebigkeit gegen Rom das eine, zu seinem Kampfe das andere Mal. So lange er auf den Papst rechnen konnte, der ihm zur Erfüllung jenes Verlangens half, so lange war er der „Verteidiger des Glaubens“, sowie Rom auf Karls V. Seite trat, kam der Bruch. Innerhalb von vier Jahren wurde aus dem leidenschaftlichsten Anhänger der heftigste Gegner, und „das waren die Jahre, in denen das Schwanken des Papstes zu einem Ende kam, und er im Interesse des Kaisers und seiner Tante Katharina von Arragonien fürchtete, der Scheidung entgegenzutreten“. Das hat Seebohm den geistreich-paradoxen Behauptungen Mr. Froudes gegenüber von seinem Standpunkte der Tatsachen aus und mit frischem common sense dargelegt. — Diese Seebohmsche Aufstellung der rücksichtslosen Energie, schlaun, aber patriotischen Politik Heinrichs und der klugen Schritte Wolseys zur Beeinflussung des Königs für seine antikaiserliche Politik finden ihre Bestätigung in der meisterhaften Arbeit Brewers<sup>1)</sup>, der uns zwar nur eine Einleitung und Appendix zum dritten Teile des vierten Bandes der „Roll's Series“, aber durch das reiche Material eine wahre Fundgrube für eine Darstellung von Heinrichs wichtigsten Regierungsjahren geboten. Wir verfolgen die Bedenken des Königs gegenüber seiner arragonischen Heirat, die Mission Campeggios, die Untersuchung vor dem Legatengericht (vgl. hiezu namentlich

---

1) Einen höchst interessanten Beitrag zur Würdigung der Resultate dieses Buches giebt Harpsfield in seinem eben erschienenen, aus der Zeit Elisabeths stammenden „Treatyse of Marryinge occasioned by the pretended Divorce of King Henry the Eighth etc.“ (London 1876), dessen Besprechung dem nächsten Referate zufällt. Harpsfield behauptet im Gegensatze zu Brewer auf das entschiedenste, dass Wolsey in erster Linie, entweder direct oder durch des Königs Beichtiger, Bischof Longland von Lincoln, Heinrich die Scheidung vorgeschlagen habe. Im Uebrigen ergänzt Harpsfield die Brewersche Publication mehrfach, berichtet zweifelhafte oder dunkle Stellen und füllt die Lücken in Brewers Documenten aus.

Harpsfield, A treatise etc.) und den Einfluss, Fall und Tod Wolseys. Dieser Mann, der scharfsinnigste und politischste Kopf aus Heinrichs Umgebung tritt allen, auch dem Könige voran, in den Vordergrund: das Buch ist eher eine Geschichte Wolseys als Heinrichs. Der wahrhaften Grösse dieses Cardinals und Staatsministers giebt Brewer durch das Gewicht seiner Documente die rechte Wertung. „In keinem andern Falle (als in dem Wolseys) ist man weniger sorgfältig gewesen, Motive und Handlungen zu prüfen und zu analysiren; man hat die Würdigung seines Charakters willig von denjenigen angenommen, die ein specielles Interesse daran hatten, denselben in dunklem Lichte darzustellen. Dem Bekenner des alten Glaubens war Wolsey nichts anderes als der Anstifter und Betreiber der Scheidung, der skrupellose Widersacher des Papstes, der Feind derjenigen, mit deren Sache die alte Religion stand und fiel. Dem Reformirten war er der Typus des Reichtums, des Aufwandes und der Weltlichkeit der alten Kirche, der stolze Prälat, der durch seinen Hochmut und Ehrgeiz den heilsamen Einfluss der königlichen Autorität paralyisirte und in seiner Person und Tätigkeit die unerträglichen Angriffe der geistlichen auf die weltliche Gewalt darstellte . . . . Es ist unmöglich, eine gerechte, billige und richtigsondernde Würdigung von Wolseys Charakter und Handlungen zu erhalten. Ein Reformierender insoweit, als er kein besonderes Interesse in der Aufrechterhaltung des strikten Ultramontanismus zeigte; ein eifriger Beförderer der neuen Bildung und Erziehung; wenn gegen die religiösen Orden nicht unfreundlich, doch auf die Verwendung ihrer Emolumente zu besseren Zwecken bedacht, hing er doch noch treu an der alten Ueberzeugung und Herkommen in seiner Vorliebe für glänzendes Ceremoniell, in seiner politischen Abneigung gegen das Lutherthum, in seiner Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer geistlichen Centralgewalt . . . . Wenn er länger gelebt hätte, wenn er, wie Richelieu, dem er in der Grossartigkeit seiner Pläne, seinem Verlangen nach Reorganisation, seiner gewaltigen Arbeitskraft gleich, als Herrn einen Ludwig XIII. anstatt Heinrich VIII. gehabt hätte, würde er wahrscheinlich ebenso grosse als umfangreiche und bleibende Reformen in

England eingeführt haben. Die verschwenderischen Ausgaben des königlichen Haushaltes suchte er zu ordnen . . . ; er gab festere und billigere Bestimmungen dem Court of Chancery, der seitdem zu seiner gegenwärtigen Bedeutung sich zu erheben begann; er beabsichtigte, die mönchischen Institute ganz oder teilweise höheren Erziehungszwecken zu opfern; er hat vorgeschlagen, durch einen billigen Vergleich die an Rom fallenden Annaten und Zehnten der Geistlichen abzulösen; er wollte eine Reformation der Finanzen . . . und der unverantwortlichen Ausgaben des Königs . . . ; aber in all diesen Vorschlägen und vielen anderen, die zum Heile des Staates und der Kirche gemacht waren, wurde er durch den Willen eines herrischen Königs gehemmt, der auf interessirte Ratgeber zu hören geneigt war . . . “ Ein einfacher Engländer, voll von leidenschaftlichem Enthusiasmus für die Interessen seiner Nation, hat er in den Tagen eines Macchiavelli, wo Lug und Trug, Chicanen und Intriguen die europäische Politik bezeichnen, sich nie überlisten lassen, hat aber selbst den grössten Schlaupkopf unter seinen Gegnern hinters Licht geführt. Die Kühnheit und Originalität seiner Gedanken, die Klarheit, mit der er seine Zwecke verfolgte, die Ausdauer, mit der er seinen Plänen nachging, so unmöglich deren Ausführung seinen arglistigen Feinden und seinem rechthaberischen Könige gegenüber auch schien, alles dies macht seine Grösse — der Mangel an höherem sittlichen Pflichtgefühl, das er unter die unsittlichen Forderungen seiner Diplomatie begraben, seinen Unwert aus. — Zu diesem Seebohmschen Charakterbilde fügt das Drama, das Wolseys Namen trägt <sup>1)</sup>, keinen neuen Zug; nicht ohne dramatische Kraft, aber ohne Originalstudien, trägt es einen falschen Namen, da in Anna Boleyns Schicksale das Interesse sich centralisirt. — Aehnliches gilt von den Studien, die Poesie und Prosa um den Cavalier Karl I. gruppirt haben, jene in Butlers Drama <sup>2)</sup>, das in seiner Nachahmung aner-

1) Cardinal Wolsey and the love of the Poets. A historical Drama in 5 Acts. By W. S. Raleigh. London, F. Scott.

2) Charles the First. A Tragedy in 5 Acts. By Charles Arthur Gray Butler, M. A., London, Longmans & Co.

kannter Muster die traditionellen Züge der Hauptpersonen und Conflictte bewahrt, diese in Gardiners Arbeit (s. oben Nr. 5), die abermals einen falschen Namen trägt: es ist eine politische Geschichte Karls und Buckingham, nicht des englischen Volkes. Die religiösen Fragen finden nur, soweit sie den politischen dienen, die herkömmliche Besprechung, dagegen hat Gardiner, namentlich unter Benutzung mehrerer neuer Quellen die politischen Ereignisse jener Jahre einer gründlichen Prüfung unterzogen. Er hat mit Hülfe eines MS. aus dem Brit. Mus. einen höchst schätzenswerten Beitrag zu der wichtigen Parlamentssession von 1628 und Sir John Elliots wie Sir Thomas Wentworths einflussreicher Teilnahme an derselben gegeben, während seine peinliche Gewissenhaftigkeit seinen Helden gegenüber eine objective Geschichtsbetrachtung durch die Schlag Schatten der Parteilichkeit verdunkelt; Karls notorische Unaufrichtigkeit z. B. ist nicht ein moralischer, sondern ein intellectueler Defect; Buckingham „is not so unscrupulous as infortunate“, und Lauds absolutistische Neigungen sind nicht hierarchischer Herrschsucht, sondern seinem intellectuellen Widerstande gegen den Dogmatismus des vorgeschrittenen Calvinismus zuzuschreiben.

Die grossartige und einflussreiche Tätigkeit des Letzteren hat auch Dean Hook, dessen fleissiger Hand der Tod vor Jahresfrist die Feder entwunden, in seinem grossen biographischen Werke, das eine englische Kirchengeschichte im besten Sinne des Wortes ist, der Betrachtung unterzogen, und zwar im 11. Bande seiner „Lives of the Archbishops of Canterbury“, dem erst im Frühjahr der 10. Band mit den Biographien von Grindal, Whitgift, Bancroft und Abbot vorausging (s. oben Nr. 6). — Der kirchliche Standpunkt des gelehrten und gewissenhaften Forschers ist bekannt; seinem „High-Churchism“ fehlen die Sympathien für die puritanische, nonconformistische Opposition, wie das auch beide Bände, namentlich Bancrofts und Lauds Leben, beweisen; wenn aber Liebe zum Gegenstande eine der notwendigen Voraussetzungen zur Abfassung eines tüchtigen Buches ist, so konnte Canterbury von keiner besseren Hand behandelt werden. Die wissenschaftliche Competenz fehlt dem Dean vollends nicht; hier finden

wir reiche Quellen geöffnet, eine übersichtliche Verteilung, massvolle Wertung und geschickte Verarbeitung des Stoffes, eine tüchtige Methode, mit einem Worte, eine wissenschaftliche und scharfsinnige Parteilorschung. — Grindal machte seines Vorgängers Parkers Wege zu den seinigen, und das geschah in ebenso grosser Schwäche und Inconsequenz (vgl. Grindals Stellung zum göttlichen Rechte des Episcopats) wie harter Strenge, die in eine Art geistlichen Druckes ausartete; „die Schuld, dass der reine Calvinismus so wenig Boden in der anglicanischen Kirche gewann, trifft deshalb zum Teil ihn; denn obgleich Repräsentant der Reformation in England war er dennoch gewillt, den Traditionen der katholischen Kirche die schuldige Achtung zu erweisen, indem für ihn „die Kirche“ dieselbe Autorität war, wie für andere Luther und Calvin; nur dass er in Weiterführung seines protestantischen Princips die Traditionen der Kirche an der heiligen Schrift erprobte, alles Mittelalterliche abstiess und das Urkirchliche festhielt“. Persönlich milde legte er die Hand seiner straffen Zucht auf die Kirche und bewies Kühnheit und überzeugungsvolle Mannhaftigkeit in dem Widerstande seiner letzten Jahre gegenüber der eigenwilligen Elisabeth. Seinen Nachfolger, der noch nach Brooks „vielgewandt war in der Kunst der Höflinge“, der seiner eignen Sache mehr schadete als nützte, lässt die Hooksche Ehrenrettung der Verleumdung seiner böswilligen, puritanischen Feinde bisher erlegen sein. Unter Bancroft kam der auf Tod und Leben geführte Kampf zwischen Kirche und Dissent auf seine erste Höhe; von diesem Gesichtspunkte aus wird namentlich die wichtige Hampton-Court-Conferenz ausführlich gegeben, wobei zugleich die Tätigkeit Bancrofts (damaligen Bischofs von London) und Jacobs I. des „britischen Salomon“ auf hellem und dunklem Hintergrunde hervortritt. Die Pacification aller Parteien, die ihr Zweck war und die der gelehrte König durch die Aufgabe einiger unwesentlicher Punkte gegen die Anerkennung der Lehre und Ordnungen der Kirche zu erreichen hoffte, gelang indessen auch dem Einflusse Bancrofts nicht, für den Hook ungeteilte Bewunderung hat; auch dieses Prälaten „Unpopularität, seine begehrlche Habsucht, Grausam-

keit, sein sycophantisches Wohllieben sind nichts als puritanische Verleumdungen“. Abbot aber ist ein „beschränkter und unfähiger Mann“, ein „prosaischer Charakter“, auf dem der Schandfleck blutiger Ketzerverfolgung ruht (wobei der Standpunkt des Verfassers in dem zugefügten Satze: „Während des langen Primates Abbots erschlaffte die kirchliche Disciplin“, einmal recht unverdeckt und ungedeckt hervortritt; denn die Toleranz Abbots gegen die Puritaner ist gemeint).

Aber als grossartige unübertroffene Gestalt charaktvoller Consequenz, als die Incarnation des englischen High-Church-Princips, ein Prälatenideal nach dem Herzen des Deans tritt der gewaltige Laud, der Erzbischof und Ratgeber Karls I., der gelehrte Sammler, daher. „Es ist unmöglich für den Geschichtsschreiber“, sagt Hook einmal in einer Bemerkung zu Stoughtons „Ecclesiastical History“, „unparteiisch zu sein; man kann nicht erwarten, dass derselbe, genährt mit den Principien, wenn nicht den Vorurteilen der einen Seite, sich in den Geist seiner Gegner versetzen könne“. Das Laudsche Leben aus des Deans Feder ist die treffendste Illustration dieses Urteils. Laud ist nicht „das böse Princip der englischen Kirche“; sein in der Geschichte schwankendes Charakterbild ist nicht das Product wissenschaftlicher Forschung, sondern abermals puritanischer Verleumdung; Laud war vielmehr der Träger der zweiten grösseren Reformation, die Heinrich VIII. unter dem Einflusse seiner Leidenschaften verfehlte, die Parker mit seinen hochkirchlichen Principien, denen auch Whitgift treu blieb, anstrebte, ohne sie zu erreichen: das ist Hooks von der Blässe objectiver Geschichtsbetrachtung allerdings nicht angekränkeltes Lebensbild. — Laud war ein Mann von persönlichem Mute, kräftiger Ueberzeugung und unerbittlicher Consequenz, der seinen Feinden zwar erlegen ist, der aber der Kirche ihre alte triumphirende Kraft über den „unreinen und ausgestossenen“ Puritanismus und das Schisma wiedergab, so dass sie überall obmächtig und siegreich war. Für den Widerstand und dessen Träger gab es kein Erbarmen; von den Kanzeln, Lehrstühlen, aus hoher Lebens- und Amtsstellung mussten sie weichen in den Kerker, die Verbannung, an den Pranger, in Hunger und

Tod; und dennoch, oder vielmehr gerade darum wuchs ihre Zahl und kam die Stunde ihres Triumphes (1640—48). Auf Lauds grossen Erfolgen ruht diese schliessliche Erniedrigung der Kirche: in der treuen Hingabe an seine grosse Lebensaufgabe wankte er nicht, bis er beides, Kirche und Staat, vernichtet und beide, sich selbst und seinen Herrn unter deren Ruinen begraben hatte. Mit mannhafter Hand ergriff er die Zügel des Kirchenregiments, nachdem er schon als junger Geistlicher (als fellow von St. John's, Oxford, dann Dean von Gloucester, schliesslich Bischof von St. Davids) Zeugnisse seines eminenten Herrschtalentes abgelegt, und gab sie erst auf dem Blocke aus der Hand, um den Märtyrertod für seine Sache zu sterben. Er war kein Papist, soviel es ihm auch von Puritanern schuld gegeben ist, kein Puritaner, wie die Römischen ihm vorwarfen; viel eher gehört er zu den Arminianern, die in jenen Tagen eines unfreien Dogmatismus ebenso wie Papisten als Feinde Gottes bekämpft wurden. Nicht dass er mit neuen Ideen hervorgetreten wäre; „was er getan, bestand einfach darin, dass er eine strikte Beobachtung des Gesetzes sowohl in Staat als Kirche forderte“; „die wirklichen Neuerer waren die Puritaner unter Heinrich VIII., Eduard VI. und Elisabeth gewesen; für die Regulirung des Gottesdienstes und die Jurisdiction der Kirche waren gewisse Gesetze gegeben worden. Diese Bestimmungen waren ganz allgemein von den Puritanern, die fremde und calvinische Formen einführten, beseitigt worden: diese waren die Neuerer“. „Kirche und König“, das war die Devise seines Lebens; die Rechte beider aufrecht zu erhalten, scheute er keine persönliche Gefahr. Sein Leben war ein beständiger Kampf um diese Fragen; er ist darin unterlegen; denn nicht die von Hook ausführlich behandelte, einfache, aber in der englischen Kirche berühmte Frage nach der Stellung des Abendmahlstisches hat ihn unter das Beil gebracht; das war nur das eine Glied, an sich kein Verrat, aber dazu angetan, „in jenen Tagen, in denen es viel mehr Theologie als Evangelium, viel mehr Eifer als christliche Liebe, zwar Christentum, aber keine Christen gab“, in Verbindung mit andern Gliedern eine Kette zu bilden, die den Vielgehassten unter die Hände des Henkers zog; mit

Würde und dem Mute eines überzeugungstreuen Mannes gab Laud sein Leben hin, in dem festen Glauben, dass es um das Staatswohl am besten stehe, wenn ein energisches kirchliches Regiment die Geister zügle. — Sein Sitz blieb 16 Jahre ohne Nachfolger. Juxon, der kaum 3 Jahre auf demselben sass, hat keine Geschichte; sein Gang auf das königliche Schaffot in Whitehall an Karls Seite hat ihm in der Geschichte der „Great rebellion“ eine Figur verschafft; Hooks anspruchslose Umriss seines Lebens erfordern keine weitere Bemerkung. — Soviel vom Inhalt dieses 11. Bandes; unzweifelhaft muss, was die Form, die Verarbeitung, die Ausnutzung neuer Quellen und die Detailforschung betrifft, den früheren und noch dem 10. Bande gegenüber die wankende Gesundheit, die wachsende Unfähigkeit des Verfassers zu angestrebter Sammelarbeit und die Ermattung des sonst so energischen und arbeitsfrohen Geistes in Betracht gezogen werden, wenn dieser letzte, die Reformation abschliessende Band von Gardiner in der Academy „nicht nur unwürdig der wohlverdienten, wissenschaftlichen Bedeutung Hooks, sondern auch alles historischen oder biographischen Wertes ermangelnd, voll von bedeutenden und unbedeutenden Irrtümern, von willkürlichen, unbegründeten Anschuldigungen gegen Personen und Parteien“ genannt wird (zu vergleichen wäre der Montague'sche Handel im Parlament von 1625 p. 42, die Charakteristik des langen Parlaments S. 318 und die Behandlung der Frage von der oft behaupteten Grausamkeit Lauds). — Einen weit nüchterneren Standpunkt, aber den gleichen Enthusiasmus für den Helden, ein weit massvolleres Urteil, aber gleich tüchtige, ja gründlichere Behandlung des Stoffes weist die vortreffliche Monographie Lorimers über seinen berühmten Landsmann Knox auf. Diese Biographie kann in jeder Weise die Ansprüche machen, wie die Hookschen früheren Arbeiten; ja der Reiz ihrer neuen Resultate stellt Hooks posthumes Werk in den Hintergrund. — Bei einer Durchsicht der Bibliothek von Dr. Williams fand Lorimer Documente, die Knox angehören und geeignet sein sollten, auf einen ganzen Abschnitt von dessen reicher reformatorischer Tätigkeit neues Licht zu werfen; auf eine höchst glückliche Weise hat der Verfasser

es verstanden, diese Manuscripte zur Ausfüllung der Lücken zu verwerten, welche die biographische Forschung über Knox, namentlich Dr. McCries, Neals in seiner „Geschichte der Puritaner“, Brooks und Prices, noch schuldig geblieben ist; und indem er zwar in breiter, aber sprachgewandter Ausführlichkeit auf den ersten 200 Seiten die einschlagende reformatorische Bewegung mit geschickter Einflechtung des brauchbar gewordenen Materials neu schreibt, lässt er uns seine Documente den Beweis liefern, dass Knox' „evangelisch-organisatorische Bedeutung nicht mehr in der alten Ausschliesslichkeit auf seine schottische Reformtätigkeit zu beschränken ist, sondern dass von nun an auch die englische Staatskirche ihn unter ihre ‚Väter‘ zu zählen hat“. Genauer auf den ersten — geschichtlichen — Teil einzugehen, ist hier nicht der Ort <sup>1)</sup>; Lorimer fesselt die Aufmerksamkeit an Haddington, den Geburtsort von Knox, an Glasgow und St. Andrews, die Bildungsstätten des jungen Studenten, an Samuelston und St. Andrews, das erste Arbeitsfeld des Pastors, an die Jahre der Galeerenhaft, der Tätigkeit im nördlichen England (seit 1549) und endlich an seine Arbeit unter den englischen Flüchtlingen auf dem Continent (1553—59); in diese 10 Jahre englischer Tätigkeit fällt die Geburtsstunde des englischen Puritanismus, und John Knox ist, noch ehe seine Edinburger Energie ihn in den Vordergrund der schottischen Reformation brachte, als dessen Begründer anzusehen. Das ist Lorimers erster Hauptsatz; der andere weist die wichtige Rolle auf, die der „schottische Reformator“ in der Organisation der englischen Kirche spielte, seinen Einfluss auf die den Abendmahlsdienst betreffenden Rubriken des „Prayer-books“ Eduards VI. und auf die durch ihn bewirkte Modification eines der „Religionsartikel“. Durch die vier neuen Documente werden beide Hauptsätze erwiesen. In dem ersten, einer langen Epistel Knox' an die Gemeinde von Berwick, erscheint das Feuer und der Starrsinn des Schotten gemildert und zeitgemässen Zugeständnissen ge-

<sup>1)</sup> Im Bande XX, Heft III, der „Jahrb. für deutsche Theol.“ hat Referent das Buch bereits ausführlich besprochen und genauere Inhaltsangabe gemacht.

neigt; er giebt zu und empfiehlt der Gemeinde die Cranmersche Kniebeugung beim Abendmahl, die er in Nr. 2 aufs heftigste bekämpft. — Nr. 3, eine Beschreibung des Abendmahlsritus in derselben Gemeinde, enthält wahrscheinlich ein Fragment des ersten Entwurfs zum Prayer-book, der, aus den Händen der Genfer Verbannten in die reformirte Kirche Schottlands übergegangen, dort grossen Anklang fand; das vierte Document, ein von unbekanntem Verfasser an Knox geschriebener Brief, fällt ins Jahr 1566 und weist merkwürdigerweise die puritanischen Anfänge der kirchlichen Separation von der Nationalkirche, die übrigens von Knox gemisbilligt werden, schon in diese frühen Jahre zurück. Das bei weitem wichtigste Schriftstück ist aber das von Lorimer unter Nr. 2 gedruckte, die „Confession“ von Knox und einigen Gleichgesinnten an den König und seinen Geheimen-Rat, vom 27. October 1552. Knox war von Eduard VI. noch vor Einführung des neuen Prayer-books zu einer Aeusserung über die durch letzteres obligatorisch gemachte Kniebeugung beim Abendmahl aufgefordert worden und benutzte diese Gelegenheit zu einem scharfen Angriffe. Der 38. Artikel des Prayer-books, „dass dasselbe in jedem Ritus und jeder Ceremonie der Schrift entsprechend und in keinem Punkte ihr widersprechend sei“, stimme nicht mit der Wahrheit; es biete sich eine grosse Zahl unhaltbarer Punkte zur Polemik, doch wolle man die übergehen; die Kniebeugung beim Abendmahl aber verdanke ihre Entstehung der irrthümlichen Meinung, dass Christi natürlicher Leib auf transsubstantiale Weise darin enthalten sei; diese falsche Ansicht dürfe nicht durch ein Gesetz bestätigt werden, sondern verlange die Censur der heiligen Schrift; zweitens würden die schwachen Brüder durch den fraglichen Rituszwang verletzt, da sie unter Auflehnung ihres Gewissens dagegen Gott in einer Weise zu verehren gezwungen würden, wie weder das Beispiel Christi noch irgend ein ausdrückliches Gebot es zu tun lehre; drittens würde die bereits erstarkende, reine Kirche durch die triumphirende Götzendienerei schwer geschädigt und in ihrem reinen Bestande bedroht. Dem Cranmerschen Einwände gegenüber, dass die Kniebeugung eine Erweisung der Scheu und Ehrfurcht

vor Gott in der heiligen Handlung sei, weisen sie darauf hin, dass „in der heiligen Schrift nichts davon erwähnt sei, dass das Sitzen am Tische über Christi Institution Verachtung bringen würde“; Christus selbst habe darin, dass seine Abendmahlsgenossen an seinem Tische sassen, niemals eine Verachtung seiner Einsetzung erblickt, aber die Menschen wollen klüger und umsichtiger als Gott selbst sein u. s. w.“ — Diese heftige Polemik gegen die Ceremonie, die in ihrem letzten, von dem triumphirenden Spotte der papistischen Gegenpartei handelnden Teile wie eine Antecipiation der gegenwärtigen ritualistischen Argumente für deren papistischen Cultus erscheint, hat indes den Widerstand der Cranmerschen Partei nicht gebrochen, die Ceremonie blieb erhalten, aber es wurde eine Revision des fraglichen Artikels vorgenommen, und „die Rubrik über die Kniebeugung“ am Ende des Abendmahlsdienstes eingefügt, welche die reformirte Lehre über Christi Gegenwart im Abendmahle so scharf präcisirt aussprach, dass Knox und sein Anhang trotz ihres bleibenden Protestes gegen die erhaltene Ceremonie doch im Dienste der Nationalkirche zunächst zu verbleiben sich im Stande sahen. — Die Knoxische Authenticität dieses wichtigen Documentes zu wahren, setzt Lorimer seine besten Kräfte ein; über die Grenze der Wahrscheinlichkeit kommt er aber nicht hinaus; auch das oben angedeutete Resultat, als in Folge der Eingabe eingetreten, scheint eine nicht ganz ungefährdete Aufstellung, da auch Lorimer genauere Mitteilungen über die Vorgänge im Schosse jener Prayer-book-Redactionscommission nicht zu machen vermag. — Das Buch ist als ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Prayer-books Eduards VI. von der englischen Kritik <sup>1)</sup> recht günstig aufgenommen worden und hat bereits ein lebendigeres Interesse für den grossen Schotten in England geweckt.

Aehnliches kann kaum von Penningtons Arbeit über Erasmus (s. o. Nr. 8) gesagt werden. Er bricht über Erasmus

<sup>1)</sup> Vgl. die Besprechungen in West.-Rev. 1875, Nr. 48, p. 215; Liter. World, S. 280 und 282 von 1875; Echo Nr. 1954; Daily News Nr. 9010; Academy Nr. 156 (? 158).

grausam den Stab, ohne durch sein umfangreiches Werk einen Schlüssel zu den Widersprüchen des Charakters zu bieten und für die scheinbaren Inconsequenzen des Mannes, der wechselseitig von Evangelischen und Römischen als der Ihre in Anspruch genommen worden ist, aufzukommen. Nach den neuesten französischen und englischen Vorgängern (Durand de Laur, G. Feugère und Drummond) <sup>1)</sup>, bietet das englische Werk, das vom Standpunkte dogmatischen Hochkirchentums geschrieben ist, nichts Eigentümliches; der Schmuck der bischöflichen Vorrede erscheint auch zweifelhaft. „Erasmus opferte die Wahrheit seiner Liebe zur Einheit, Luther die Einheit seiner Liebe zur Wahrheit; wer kann sagen, ob nicht beide, Wahrheit und Einheit, hätten erhalten werden können?“ Von dem Standpunkte dieser hochkirchlichen Einheit um jeden Preis, die das Recht des [römischen] Gegners in keinem Punkte anerkennt, wird nun Erasmus' Scheidung von der lutherischen Bewegung scharf getadelt, über seine verstandesmäßigen Neigungen, sowie seine Sympathien mit den Arianern hergefallen, Neues aber, auch über den englischen Aufenthalt des Erasmus, nach den Arbeiten von Knight, Jortin, Drummond und Butler nicht gegeben. — Pennington hat Erasmus' Werke stark excerptirt; zu umfänglich ist die Schilderung von Vittrarius, Erasmus' Freund (8 S.) und das „Colloquium über religiöse Wallfahrten“ füllt fast 14 Seiten. — Auch Nichols hat uns eine Uebersetzung der „Wallfahrten“ <sup>2)</sup> in 2. Auflage gegeben; der Text ist in dem geläufigen Englisch der 1. Auflage wiedergegeben; er giebt graphische Schilderungen des religiösen Lebens im damaligen England; die erläuternden Noten haben lediglich die Massenwallfahrten in Frankreich und Belgien während der letzten Jahre zur Folie und geben

<sup>1)</sup> Vgl. auch Frasers „Magazine“, Januar 1876: Erasmus (ohne Angabe des Verf., wahrscheinlich ist es Pennington selbst).

<sup>2)</sup> „Pilgrimages to St. Mary of Walsingham & St. Thomas of Canterbury, with the colloquy of Rash Vows“. By Des. Erasmus. Translated, with an Introduction and illustrative notes, by J. Gough Nichols F. S. A. 2a Ed. 8. London, Murray 1875.

ebenso wenig wie die historische Einleitung zu einer Bemerkung Anlass <sup>1)</sup>).

## V.

# Geschichte der Reformation in Italien.

Von

Lic. Dr. **Karl Benrath** in Bonn.

1. **Giuseppe De Leva**, Storia documentata di Carlo V. in correlazione all' Italia, Vol. III. Venezia 1867. 541 S. 8°.
2. **Karl Benrath**, Bernardino Ochino von Siena. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation. Mit Originaldocumenten, Porträt und Schriftprobe. Leipzig, Fues' Verlag (R. Reisland). XII u. 382 S. 8°.
3. **C. A. Hase**, Bernardino Ochino von Siena. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte (Jahrbücher für protestant. Theol. I, S. 496—535).
4. **Jules Bonnet**, Derniers Récits du Seizième Siècle. Paris, Grassart, 1876. Troisième Récit. La Réforme à Venise, S. 71—145.
5. **Jules Bonnet**, Un mariage sous François I (Revue Chrétienne, Paris. Heft V u. VI).
6. **La Rivista Cristiana**. Periodico mensile. Firenze. 12 Hefte.
7. *Historia della Vita di Galeazzo Caracciolo chiamato Il Signor Marchese*, nella quale si contiene un raro e singolare esempio di costanza

<sup>1)</sup> In Bezug auf das Biographien, u. a. von Wolsey und Cranmer, enthaltende Buch: „Men of Mark in British Church-History“, by William Marshall (Edinburgh, Oliphant), genügt zu bemerken, dass es „für die aufwachsende Generation“ geschrieben ist. — „Scenes and Sketches from English Church-Hist.“, by S. M. S. Clarke, Edinburgh Oliph. (Biographie u. a. von Marie Stuart, M. Godolphin u. s. w.), ist von „Miss“ Clarke verfasst und als „School price for ladies' schools“ intendiert; Dr. Strughton hat uns mit einem „rich looking volume“ beschenkt: „Homes and Haunts of Luther“ (London, Rel. Fr. Socie). — Tennysons Drama: „Queen Mary“, a Drama (London, H. S. King & Co.), hat mit kirchengeschichtlichen Studien nichts zu tun.